

Die grosse Stunde der Solidarität



Bild: iae

Ungewohnter Arbeitsplatz: Physiotherapeut Jürg Sägger und Physiotherapeutin Eila Steffen im Zentrallager. Milena Hueter, Teamleiterin Zentrallager (Bildmitte), sagt ihnen, was zu tun ist.

Einander helfen über die Berufsgrenzen hinweg galt auch im stark geforderten Bereich «Material-Nachschub»: Wegen Corona arbeiteten Physiotherapeutinnen im Zentrallager und Techniker im Transpordienst.

*Andrea Zingg und Marc Fahrni**

Die Lage war zu Beginn der Corona-Krise noch eher entspannt. Dies änderte sich jedoch rasch, als mehr Details bekannt wurden. Alle benötigten auf einmal Unmengen an Einwegmaterial, Ständern, Sammlern und Ähnlichem. Die Lieferanten kamen den Bestellungen nicht mehr nach. Als dann auch noch die Grenzen geschlossen blieben,

sputzte sich die Situation immer mehr zu und das Material wurde zum Thema Nummer eins.

Um unseren Bedarf zu decken, waren wir beim Einkauf teilweise auf neue Lieferquellen angewiesen, etwa bei Masken und Schutzmänteln. Diese zu suchen und zu finden war sehr anspruchsvoll. Glücklicherweise hatten wir bei der Auswahl der neuen Lieferanten ein gutes Händchen und haben sämtliche Ware erhalten, die wir – teilweise mit Vorkasse – bestellt hatten.

Masken: Bedarf verdreifacht

Bei sämtlichem Material für den persönlichen Schutz – Hygienemasken, Schutzmäntel und Schutzbrillen – stell-

ten wir eine deutliche Steigerung fest. So trägt etwa die Crew der Abwaschküche Mundschutz, Handschuhe und Schutzbrille. Auch das Team der Hauswirtschaft wurde mit Mundschutz ausgerüstet.

Der durchschnittliche Monatsverbrauch von Schutzmasken hat sich im laufenden Jahr gegenüber 2019 verdreifacht, von 8800 auf 24900. Im Topmonat Mai haben wir 55900 Masken verbraucht. Das entspricht der Hälfte eines normalen Jahresbedarfs. Auch spezifische Artikel für die Beatmung waren gefragt.

Gefragt: Mehrwegkleider

Besonders eng wurde es mit der Einwegbekleidung für den Operationsbe-

reich. Die Produktionsstätte dieser Kleider in Marokko wurde geschlossen; die Rohstoffe wurden für die Maskenproduktion benötigt. Das zwang uns zum mehrmaligen Verwenden und somit Aufbereiten der Einwegbekleidung und zum Organisieren von Mehrwegbekleidung.

Im Rahmen von Corona wurden 235 Produkte des Material-Sortiments als «Pandemieartikel» definiert. Bei diesen Produkten sind die Mindestbestände auf einen 3-Monats-Bedarf bei Normalverbrauch aufgestockt worden.

Im kleinen Team der Materialwirtschaft stand die Sicherstellung der Personalressourcen im Vordergrund. Dafür konnten wir dank viel Eigeninitiative des Zentrallagers «arbeitslose» Mitarbeitende der Physiotherapie bei uns aufnehmen und mit genügend Vorlauf in das Tagesgeschäft einarbeiten.

Küche: Teamgeist gestärkt

Küchenchef Markus von Känel:

«Um die Ansteckungsgefahr zu verringern, arbeiteten wir in der heissen Phase im März/April in zwei unabhängigen Teams, welche keine Berührungspunkte haben durften. Das mussten wir während einem Monat im Sieben-Tage-Turnus durchziehen, was sich als grösste Herausforderung erwies.

Für die Patienten und Mitarbeitenden bedeutete das eine Einschränkung des Mahlzeiten-Angebots. Während für die Patienten beim Essen wieder alles beim Alten ist, müssen die Mitarbeitenden aus Hygienegründen weiterhin auf die Selbstwahl-Buffets verzichten. Wir versuchen dies durch eine breitere Auswahl beim Standard-Menü etwas auszugleichen.

Im Rückblick würde ich das Virus früher ernst nehmen. Der Ausbruch in China erschien damals viel zu weit weg. Positiv: Das Team der Küche ist stärker zusammengedrückt. Es wurde und wird viel mehr Rücksicht auf jeden einzelnen genommen.» (hac)

Putzen mit Schutzbrille

Für die Reinigungsfachkräfte war die Einweg-Schutzausrüstung eigentlich nichts Neues. Trotzdem sorgte das Thema für grosse Unruhe, weil in den Isolationszimmern zusätzlich eine Schutzbrille getragen werden muss.

Aufwändig ist auch das Wechseln der Ausrüstung von Zimmer zu Zimmer. Die Angst vor einer Ansteckung war zu Beginn trotz persönlicher Schutzausrüstung gross. Das obligatorische Tragen einer Schutzmaske auf den Stationen half, die Ängste einzudämmen.

Infusions- statt Zeitungsständer

Im Wäschelager erhoben sich Berge mit sauberer Wäsche – gewaschen wird extern. Zeitungen und Zeitschriften und die entsprechenden Ständer machten aus Hygienegründen Infusionsständern, Schmutzwäschesammlern und Behältern für infektiöse Abfälle Platz. Die Restaurants sind den Mitarbeitenden vorbehalten, mit fixen Essenszeiten nach Berufsgruppen und Tischordnungen zur Wahrung der Distanz.

Im Transportdienst mussten die Arbeitsabläufe inklusive Arbeitszeiten neu organisiert werden, damit eine zeitnahe Entsorgung von infektiösen Abfällen und Wäsche sichergestellt werden konnte. In Langnau erforderte dies die Einbindung des Technischen Dienstes in das Team der Hauswirtschaft.

Herausforderung: Motivation

Viele Fragen, grosse Unruhe, spürbare Unsicherheit und keine abschliessenden Antworten: In dieser Situation

war es eine grosse Herausforderung, die Mitarbeitenden zu motivieren und Ängste abzubauen.

Viele Fragen konnten weder die Führungsgremien noch die Vorgesetzten mit abschliessender Sicherheit beantworten. Flexibilität hatte einen noch grösseren Stellenwert als ohnehin schon.

Mehr Verständnis füreinander

Nach zwei Wochen, in denen wir umorganisierten, umstellten und wenig schliefen, konnten wir von Glück reden, dass viele Vorbereitungen und Einkäufe nicht im angenommenen Masse benötigt wurden.

Unsere Erkenntnisse aus der ersten «heissen» Corona-Phase:

- Die höheren Materialbestände insbesondere für den persönlichen Schutz bleiben bestehen.
- Dank der Sortimentsanpassung im Restaurant konnten wir das Foodwaste stark reduzieren.
- Die gegenseitige Unterstützung und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zeigten, dass in Krisensituationen der Zusammenhalt funktioniert.
- Die Zusammenarbeit in neuen Gremien förderte das Verständnis zwischen den einzelnen Fachbereichen.

Wir sind uns bewusst, dass uns die Folgen von Corona noch lange begleiten werden und an einen «normalen» Spitalalltag wohl noch lange nicht zu denken ist.

**Andrea Zingg ist Leiterin Hotellerie Hauswirtschaft. Marc Fahrni ist Leiter Einkauf und Materialwirtschaft.*

Technik: Container, Spuckschutz und Gasanschlüsse

Elisabeth Sommer, stv. Leiterin Technik und Sicherheit:

«Innerhalb von wenigen Tagen haben wir in Burgdorf und Langnau innen und aussen neue Behandlungsstationen errichtet. Vor den Notfalleingängen stellten wir Container für die Triage und die Corona-Abstriche ausserhalb des Spitals auf und versorgten diese mit Strom und der nötigen Büroeinrichtung zum Erfassen der Daten. In Burgdorf bauten wir den Aufwachraum mit temporären Trennwänden und technischer Ausrüstung zur zusätzlichen Ad-hoc-In-

tensivstation aus. In Langnau entstand in der Physiotherapie ein Bereich für die Vorbereitung stationärer Covid-19-Patienten. Alle Empfangstheken erhielten Spuckschutz-Vorrichtungen. Der GOPS – das unterirdische Militärspital – wurde mit Medizinalgas-Anschlüssen ausgestattet, um bei Bedarf als Bettenstation zu dienen. Wie alle Teams zeigten auch die Mitarbeiter der Technik unermüdlich hohen Einsatz und Flexibilität. Anders wäre eine solche Aufgabe nicht zu stemmen gewesen.» (hac)